

Leslie

Pressetext:

How can moments go so slow

Veronika Hauer
Martina Steckholzer
Rudolf Steckholzer

Ausstellung: 25.11.15 – 30.1.16

Veronika Hauer (*1981 in Klosterneuburg, Österreich), Martina Steckholzer (*1974 in Sterzing, Italien) und Rudolf Steckholzer (*1977 in Sterzing, Italien) arbeiten sehr unterschiedlich und in verschiedenen Medien. Es verbindet sie ein fruchtbarer langjähriger Austausch vor allem über Fragen der Kunst. Es ist Zeit für eine gemeinsame Präsentation. In der nun entstandenen Ausstellung werden die medialen Ebenen transformativ aufeinander bezogen. Die drei KünstlerInnen forschen an den Übergängen der Wahrnehmung, die zwischen Formen der An- und Abwesenheit, Inszenierung und Reinszenierung des Blicks, zwischen Identifikation und Verlust changiert.

Martina Steckholzer zeigt eine Serie abstrakter Bilder gleichen Formats, deren Titel, etwa „Channa“, „Laurie“ oder „Doris“, einen Hinweis darauf geben, dass es sich um Porträts handeln könnte. Die begriffliche Formulierung dieser Namen erzeugt zwar eine fassbare sprachliche Referenz, sie verifiziert sich jedoch in der abstrakten Organisation des Bildes nicht eindeutig. Steckholzers Vorlagen sind meist eigene filmische Aufnahmen zeitgenössischer Kunstwerke und nicht notwendigerweise Personen. Doch was macht ein Porträt aus? Ist es eine wiederholende Darstellung einer Person bzw. Sache oder eine Entität, die auf ihrem eigenen Sein insistiert? Certrude Stein hat diese Differenz unnachahmlich genau beobachtet und ihre Porträts als Einheit von sehen, zuhören und sprechen beschrieben. Steckholzer legt den Fokus auf die Bewegung dazwischen, auf die Bewegung zwischen der sich entziehenden Spur des Realen und der Faktizität der malerischen Oberfläche. An einigen wenigen Stellen bricht diese krustig auf und stellt Pigmente frei. Die starke physische Präsenz der Malerei, die sich selbstbewusst artikuliert, resultiert aus der Spannung zwischen der Unmittelbarkeit des Farbauftrags „alla prima“ und dem aufmerksamen Hinhören, der Offenheit für Zufälle und feine Nuancen.

Veronika Hauer nennt ihre Computergrafiken konzeptuelle „Tourposter“, obwohl ihre aktuellen Fotoprints die Ausstellung weder ankündigen noch bewerben. Trotzdem beziehen sie sich teilweise auf ausgestellte Arbeiten. „How can moments go so slow (Leslie)“ beispielsweise listet Bildtitel von Martina Steckholzer und Hauer selbst auf. Sie stehen gleichwertig neben Begriffen wie feathers und faces, die in der Grafik außerdem noch als Visualisierung auftreten. Der Kippmoment zwischen Darstellung und typografischem Zeichen, Bewegungsnotation und Abstraktion durchzieht auch ihre übrigen Arbeiten. „Fuller“ verweist auf mehreren Ebenen in Text und Bild auf Loie Fullers legendären „Serpentine Dance“. Die Zeichnung nach einer Patentzeichnung Fullers beschreibt sowohl die Tanzbewegung als auch Fullers außergewöhnliches Kostüm und sie bildet in der Anordnung eine selbständige Figur. Darüber hinaus kann das Plakat als Hinweis auf Veronika Hauers Performance „Semaphore Dance“ gelesen werden. Hauer treibt ein flinkes Spiel mit wechselseitigen Bezügen. Handelt es sich um Ausstellungsplakate oder eigenständige Zeichnungen, sind es Handlungsanweisungen, die den Ablauf einer Performance vorformulieren oder dokumentieren sie diese im Nachhinein? Oder sind die drei Prints der Score für die gesamte Ausstellung?

Nicht weniger doppeldeutig sind die Fotografien von **Rudolf Steckholzer**. Ganz klar an Modefotografie geschult, enthalten sie Elemente, die diese Zuordnungen destabilisieren. Rudolf Steckholzer reinszeniert konkrete Aufnahmen aus der Mode oder orientiert sich indirekt an Kampagnen einer bestimmten Zeit. Er arbeitet mit professionellem Equipment und mit Models. Seine Settings jedoch offenbaren bei genauem Hinsehen eine merkwürdige Differenz zu den makellosen Oberflächen, die die Hochglanzmagazine favorisieren. Die hochwertige Kleidung ist ein Fake, die Sonnenbrille von Dior noch mit Diebstahlsicherung ausgestattet, der Faden, der von einer Seidenquaste absteht, erscheint vor dem Erwartungshorizont der Modefotografie wie ein Fehler. Ein Foto, „Multi-Check“, wurde in Martina Steckholzers Atelier aufgenommen. Gibt es in ihren Porträts keine figurativen Entsprechungen zu den begrifflichen Zuordnungen ihrer Titel, ist es bei ihrem Bruder umgekehrt. Seine Fotografien könnten Porträts sein, aber die Kontextualisierung verfremdet sie wieder. In der Kombination erscheinen die beiden abgebildeten Frauen und die kalkulierte Umgebung, in die sie platziert sind, ähnlich abstrakt. In der Verschiebung, in der Uneinholbarkeit liegt eine Analogie zu den anderen in der Ausstellung versammelten Arbeiten. Gerade über ihre Ambivalenz setzen sie sich in Beziehung, reflektieren einander und nehmen neue Verknüpfungen vor.

Anette Freudenberger